

Kai Beisswenger

**DIE SCHATTENWELT  
DES BALDO RICHTER**



SCHENK VERLAG

**Die Welt ist alles, was der Fall ist.**

Erster Satz des Buchs »Tractatus Logico-Philosophicus«  
*von Ludwig Wittgenstein*

**Die Welt ist alles, was der Fall ist,  
und auch alles, was der Fall sein kann.**

Letzter Satz des Buches »Einsteins Schleier«  
*von Anton Zeilinger*

## Vorrede und Vorspiel

**Nichts** liebe ich mehr als den Rückblick auf die Ereignisse des verregneten Frühsommers, die wie ein Blitz in das Leben meines humanen Vorgängers schlugen, seine Fesseln verbrannten und den Funken meiner virtuellen Existenz zündeten.

Zwar stammte er aus gutem Hause, wie man damals noch zu sagen pflegte, doch der Wille, aus seiner Erbmasse besondere Fähigkeiten zu formen, schien nur wenig ausgeprägt, denn er handelte zuweilen unentschlossen und wirkte oft gleichgültig. Geschickt verbarg er seine Klugheit hinter der Maske der Mittelmäßigkeit, wobei offen blieb, warum er zu diesem sonderbaren Verhalten neigte und weshalb es ihm Freude bereitete, seine Mitmenschen zum Narren zu halten.

Nach dem Abitur, das er ohne Auszeichnung, aber mit Mühe und mit Hilfe seiner Nachhilfelehrer bestand, erlernte er den Kaufmannsberuf. Als kleiner Angestellter eines japanischen Handelshauses hätte er sich im Alter von achtunddreißig Jahren durchaus fragen können, warum er beruflich nicht weiter vorwärtskam, während seine Kollegen mühelos an ihm vorbeizogen. Doch damit beschäftigte er sich nicht.

Baldo Richter lebte in Düsseldorf, seinerzeit eine rheinische Metropole, in der die Menschen gerne wohnten, viel arbeiteten sowie fröhlich und gastfreundlich waren. Seit einigen Jahren war er mit einer etwas jüngeren Frau befreundet. Je länger die Beziehung dauerte, umso weniger verspürte er das

Verlangen, sich endlich eine gemeinsame Wohnung zu suchen und eine Familie zu gründen. Obwohl er wusste, dass die Zeit drängte, missachtete er alle Hinweise, über diese Fragen nachzudenken.

Er rauchte nicht, doch er genehmigte sich hin und wieder das ein oder andere Bier zu viel. Das war sein einziges Laster. Nennenswerte Leidenschaften oder Hobbys hatte er nicht, mit Ausnahme des Fitnessstrainings, gleichwohl die einzige Vorliebe, zu der er sich dreimal in der Woche aufraffen konnte.

Bevor wir uns einblenden in die Erzählung vom angekündigten Schicksalsschlag, die unspektakulär beginnt, halten wir inne und blicken auf das, was kurz vorher geschah.

Leider kann ich über die exakte Vorgeschichte nur mutmaßen, denn die verfügbaren Daten sind äußerst dürftig – doch habe ich nach vielen Jahren der Recherche und der Rekonstruktion ein Puzzle vollendet, das vermutlich mit den damaligen Vorkommnissen übereinstimmt. Wir befinden uns im Herzen Düsseldorfs im Frühsommer des Jahres 2010, kurz vor achtzehn Uhr.

»Guten Morgen, Fahrkartenkontrolle, Ihren Fahrschein bitte!«  
Sie hielt ihm die Fahrkarte unter die Nase, erhob sich und reihte sich hinter den Fahrgästen ein, die es kaum erwarten konnten, an der nächsten Station auszusteigen. Sie spürte begehrliche Blicke, die sich auf ihrem Hintern sammelten und konnte sich ein geschmeidiges Hüftwippen nicht verkneifen. In Gedanken ging sie noch einmal ihren Auftrag durch: Denkerstirn, klassisches Profil, Brillenträger, Halbglatze, Läuferfigur, eins achtzig groß, keine besonderen Kennzeichen, Ende dreißig, eher introvertiert und vorsichtig, blaue Trainingskleidung. Nicht unbedingt ihr Typ, doch er müsste sofort auf

sie abfahren. Und wenn nicht, würde sie etwas nachhelfen. Schließlich war sie sich bewusst, wie sie auf das andere Geschlecht wirkte, und sie kannte etliche Tricks, um das Interesse der Männer zu wecken und zu steigern.

Sie verließ die Straßenbahn und blickte genervt nach oben. Der Regen hatte endlich eine Pause eingelegt. Sie lief ein paar Meter, überquerte die Pempelforter Straße und erreichte ihr Ziel, das stadtbekanntes Studio für Bodybuilder – aber auch für Amateure, die gerne Profis wären. Vor dem Eingang des Fitness-Olymps lungerten drei Muskelmänner protzig herum, die ihr Geplauder einstellten und sie mit offenen Mündern anstarrten. So hatte sie sich den Laden vorgestellt. Es war nun Zeit für einen Anruf. Sie kramte das Handy aus ihrer Jackentasche, entfernte sich ein paar Schritte von der Tür, warf den drei Männern ein Lächeln zu und rief ihren Auftraggeber an.

»Pass doch auf, du Idiot!«

Sie glaubte, sie habe sich verhört. Bevor sie antworten konnte, registrierte sie die vertraute Stimme, eingebettet in einem Hintergrundrauschen. Er war schon unterwegs.

»Entschuldigung Angela, ich meinte den Wahnsinnigen, der gerade versucht hat, mich zu überholen. Kleinen Moment bitte, ich muss noch die Freisprechanlage einschalten.«

Er klang gestresst. Angela rollte mit den Augen, richtete sich auf eine kurze Wartezeit ein und nickte den Gaffern freundlich zu.

Inzwischen hatte er die Situation wieder unter Kontrolle. Auf der regennassen Fahrbahn war Vorsicht angebracht. Er hasste die Raser, besonders bei Schlechtwetter. Er hatte gehupt und war ausgewichen. Die schwarze Limousine hatte den Überholversuch bereits abgebrochen und schlich auf die rechte Spur zurück. Was war das? Zufall oder Absicht? Er nahm sich

vor, noch aufmerksamer zu sein. In den nächsten Wochen durfte nichts schiefgehen. Nervös drückte er sein Handy in den Halter auf der Konsole.

»Hallo Professor, können Sie mich hören? Sind sie noch da?«

Das Warten machte sie ungeduldig. Warum brauchte er so lange?

»Ja, entschuldigen Sie, ich bin jetzt soweit. Danke für Ihren Anruf. Haben Sie ihn schon gesehen?«

»Nein, aber er ist montags um diese Zeit immer im Studio.«

»Bitte weihen Sie ihn erst dann ein, wenn Sie absolut sicher sind, dass er unser Mann ist. Und bringen Sie ihn dann in meine Wohnung. Ich bin am Frankfurter Kreuz und müsste in zwei Stunden ankommen. Ich wünsche Ihnen viel Glück und Erfolg!«

»Danke Professor, Sie können sich auf mich verlassen!«

»Schön, dann bis später. Und seien Sie vorsichtig!«

»Natürlich, bis nachher. Gute Fahrt!«

Sie schaltete das Handy ab und atmete tief durch. Nun hinein ins Gewühl, ihr Job konnte beginnen.

Während sie das Fitnessstudio betrat, konzentrierte er sich wieder auf den Verkehr und dachte nach. War *ArtInt* bereits im Bilde? Er kannte den Geschäftsführer, John Walters, seit einigen Jahren. Der ging über Leichen. Ob Walters etwas ahnte? Gab es eine undichte Stelle im Institut? Seine Hände krampften sich ums Lenkrad und er spürte, wie der Schweiß an seiner Wirbelsäule hinabfloss. Die Tachonadel seines Wagens zeigte konstant auf hundertzwanzig. Er hatte sich wieder beruhigt. Seine Gedanken kreisten um seinen Forschungsauftrag und pendelten sich schließlich auf seine Assistentin ein. Er schaute auf die Uhr. Vielleicht hatte sie ihn bereits angesprochen. Während er ängstlich über ihre Mission spekulierte, hatte Angela den Beitrag für ein Tagestraining gera-

de an der Bar bezahlt und machte sich auf den Weg in die Umkleide.

*Zur gleichen Zeit in einem anderen Stadtteil,  
sieben Kilometer weiter westlich.*

»Na, Halli, willst du dich beim Alten einschmeicheln?«

Der Leiter der Produktion stand mit zwei Kollegen vor dem Raucherzimmer und konnte sich die stichelnde Bemerkung nicht verkneifen. Der Gang zum Chef glich einem Spießbrutenlauf. Doktor Viktor Hallinger entging das Schmunzeln seiner Kollegen nicht, dennoch blieb er ruhig und ließ sich nichts anmerken. Er hatte den Eindruck, seine Kollegen glaubten zu wissen, warum Walters ihn gerufen hatte. Sie sollten sich täuschen, denn sie wussten nichts. Er gab vor, auf dem Schlauch zu stehen, setzte eine angespannte Miene auf und warf ihnen ein verlogenes Lächeln zu. Die Rolle des ehrgeizigen Speichelleckers lag ihm. Sie hatten keine Ahnung, was hier gespielt wurde, denn sie glichen nur Bauern auf einem Schachbrett. Vielleicht würde er sie schon morgen dem höheren Ziel opfern. Aber bis auf Weiteres würde das der Chef entscheiden. Noch.

Die Vorzimmertür stand offen, er schlüpfte hindurch, schlängelte sich an der Sekretärin vorbei und klopfte an.

»Herein!«

John Walters hatte ihn erwartet. Er hing im Stuhl, hatte seine Füße samt Lackschuhen auf dem Schreibtisch abgelegt und starrte nachdenklich auf eine Weltkarte, die er mit einem Projektor an die Wand geworfen hatte.

Hallinger wusste, dass diese Pose etwas ganz Besonderes zu bedeuten hatte und er schaute ihn fragend an. Der kam gleich zur Sache.

»Halli, es geht los. Nimm Platz!«

Walters griff zum Hörer, wählte, schaltete den Telefonlautsprecher ein und nickte Hallinger zu.

»Guten Abend Herr Heinzmann, Walters am Apparat, sind Sie bereit?«

»Hallo Sir, welche Ehre, läuft der Countdown schon?«, hallte es durch den Raum.

Walters runzelte die Stirn, stellte die Lautstärke des Telefons leiser und sagte:

»Die Zielperson ist jetzt im Fitnessstudio. Sie können nun losfahren. Und halten Sie den Kontakt mit Halli und Igor!«

»Okay, kein Problem, Sir, der Auftrag wird erledigt. Bis später. Ciao.«

Alfred Heinzmann klickte mit der Computermouse auf den roten Telefonhörer, schloss alle Programme und fuhr seinen PC runter.

»Alfred ...«, säuselte es aus dem Schlafzimmer empor, »... komm endlich ins Bett!«

»Kann leider nicht, Baby. Ich muss noch mal weg. Und überhaupt: Ist es nicht etwas früh?«

»Zu früh gibt es nicht, höchstens zu selten«, rief sie schmolend.

Alfred reagierte nicht.

»Was machst du da oben?«

Das klang genervt.

Alfred erhob sich, verließ das Zimmer und eilte die Treppe ins Schlafzimmer hinunter.

»Du, ich will dich jetzt!«

Sie sah ihn mit schmachttenden Augen an. Er küsste sie auf die Stirn.

»Es kann sehr spät werden, Liebes. Sorry, die Arbeit ruft!«

Ihr Schmolmund war ihm entgangen, denn er hatte den Raum bereits verlassen.